Der Deutsche Correspondent.

31. Jahrgang. Baltimore, Md., Freitag, den 2. April 1875. Nr. 14.

Die Wochen-Ausgabe des „Deutschen Correspondenten," herausgegeben von F. Raine, Baltimore, Md., erscheint jeden Freitag Morgen.

Preis: Portofrei nach irgend einem Theile der Ver. Staaten und Canada's $2.50, nach Europa $5.00 pro Jahr, im Voraus zahlbar.

Ein treuer Diener der Republik.

— Die Abdankung des Gen. Spinner, welche vorgestern Abend gefordert wurde, war augenscheinlich mehr eine gezwungene, als freiwillige, zumal bereits am Vormittage aus dem Westen gemeldet worden war, daß Grant einem Hrn. New in Indianapolis das Amt angeboten habe. Mit Spinner geht einer der letzten höheren Beamten Lincoln's und einer der wenigen Männer im Civildienste, auf welche die republikanische Partei Ursache hatte, stolz zu sein. Es ist deshalb doppelt schmachvoll für Grant, daß man ihn aus seinem Amte hinaus ärgerte. Die „New-Yorker Staatsztg." widmet dem scheidenden Beamten folgenden anerkennenden Artikel: „Der Austritt des Bundes-Schatzmeisters Spinner aus dem Amte, das er seit 1861 versehen, wird im ganzen Lande Bedauern erregen. Spinner's guter Name schützte die Bundesregierung in einer Zeit, in der es nur wenig Schranken gegen das berechtigte Mißtrauen mehr gab, wenigstens gegen den Verdacht, daß die in der Bundeskasse liegenden Fonds und Werthpapiere unter der Hand mißbraucht werden können, er bürgte dafür, daß die Ausweise des Finanz-Departements glaubwürdig seien und dieses Vertrauen hatte einen unschätzbaren Werth. Das Bundes-Schatzmeister-Amt steht an Schwere der Verantwortung und der Arbeit wohl über jedem anderen Amte in den Ver. Staaten, und es ist bekannt, daß sich Hr. Spinner dem aufreibenden Dienste mit einer Unermüdlichkeit und Gewissenhaftigkeit unterzog, die im öffentlichen Dienst dieses Landes geradezu unerhört sind. Er schlief fast buchstäblich auf den ihm anvertrauten Schätzen und das sonst so oft mißbrauchte Gleichniß vom Cerberus des Bundesschatzes konnte bei ihm ohne Uebertreibung angewandt werden. Es wird sehr schwer halten, für ihn einen Ersatzmann zu finden, der sich in ähnlichem Maße das öffentliche Vertrauen zu erwerben vermag. Auf der anderen Seite kann man es dem betagten Manne nicht verdenken, daß er nach Erlösung von dieser schweren Pflicht trachtet, für deren Erfüllung er seinen Lohn, außer in dem befriedigenden Gefühl, das getreue Pflichterfüllung an und für sich gewährt, in der dankbaren Anerkennung seines Volkes mehr, als in pekuniärer Entschädigung, gefunden hat. Die Bundesregierung hat dem Manne, durch dessen Hände Milliarden gingen und der ihr Milliarden gegen jede Veruntreuung, sicher oft genug nur durch schwere Kämpfe gegen corrupte Anschläge, behütete, ein geringeres Salär bezahlt, als wohl die meisten Kassirer der größeren Banken und Bankiers in den Ver. Staaten erhalten, und wenn wir nicht irren, hat ihm der Congreß sogar in einigen Fällen, in denen Spinner für Verluste, die aus Fehlern oder Unredlichkeiten von Untergebenen hervorgingen, aufkommen mußte, Entschädigung verweigert. Es wäre sicherlich am Platze, wenn der Congreß diesem verdienten Manne jetzt eine Pension, nach Art der der Bundes-Richtern bewilligten, aussetzte.

Spinner war ein weißer Rabe unter dem ganzen verlotterten Beamtenthum der Union. Mit einem gewissen Stolze kann das deutsche Element darauf hinweisen, daß die Union diesen Muster-Beamten der deutschen Einwanderung zu danken hatte. Spinner ist der Sohn eines aus Deutschland eingewanderten Geistlichen, der, wie er der deutschen Sprache mächtig blieb, auch deutschen Fleiß, deutsche Redlichkeit und Einfachheit bewahrte, was leider lange nicht alle Nachkommen der deutschen Einwanderer thun. So sehr wir wünschen, daß Spinner's Namenszüge recht bald aus der täglichen unfreiwilligen Erinnerung verschwinden möchten, so sehr sind wir auch überzeugt, daß sein Name freiwillig von diesem Volke in Ehren gehalten werden wird."

Zwei wichtige Entscheidungen des Oberbundesgerichts.

Das Oberbundesgericht übereilt sich bekanntlich in seinen Verhandlungen eben so wenig, als das weil. Reichskammergericht in Wetzlar; seine wichtigen Entscheidungen sind in der Regel, um eine bekannte englische Phrase zu gebrauchen, „few and far between." Es muß deshalb als ein Ereigniß betrachtet werden, daß dieses Tribunal in den letzteren Tagen zwei wichtige Rechtspunkte entschieden und klar gestellt hat. Am letzten Montag wurden die Stimmrechtweiber zur Ruhe verwiesen und die andere Entscheidung definirt das Zwangsgesetz vom Jahre 1870. Letztere erfolgte in dem Falle von Cruikshank, Irwin und Hadnot aus Conshatta. Der Fall war im Kreisgerichte von Louisiana verhandelt worden. Die genannten Personen waren der Verschwörung unter dem 6. Abschnitte des Zwangsgesetzes vom Mai 1870 angeklagt. Die Hauptfrage, um die es sich handelte, war, ob Personen, die schuldig befunden wurden, sich verschworen zu haben, gehörig qualifizirte Bürger vom Stimmen zurückzuhalten; die ferner schuldig sind, sich verschworen zu haben, Bürger in der Ausübung ihrer durch die Constitution garantirten Rechte zu hindern, ein Verbrechen gegen die Ver. Staaten begingen. Das Gericht entschied, daß die Anklage durch die Akte von 1870 nicht aufrecht erhalten wird und daß auch das 14. Amendement dieselbe nicht stützt. Ferner wurde als Bescheid des Oberbundesgerichtes verkündigt, daß es der Zweck des Amendements sei, die Staaten zu beschränken, nicht aber, wie die Anklage hervorhebt und annimmt, die Bewohner von Staaten. Die Annahme, daß die einzelnen Verfügungen der Constitution an die einzelnen Bewohner eines jeden Staates gerichtet sind, würde die Staatsregierung gänzlich überflüssig machen und das ganze Land in ein großes Reich consolidiren, dessen Autorität in Gerichtssachen die Grenzen und Gesetze der Einzelnstaaten gänzlich mißachten könnte.

Was die Entscheidung gegen das Frauenstimmrecht anlangt, so konnte ein vernünftiger Mensch wohl gar nichts Anderes erwarten; das Oberbundesgericht hat eben nur die zahlreichen abschlägigen Entscheidungen der Untergerichte bestätigt; daß diese Bestätigung einstimmig war, benimmt der Frauenstimmrechts-Bewegung vorläufig jede Hoffnung. Die Befürworter des Frauenstimmrechts, welche auf diesem Wege ihren Zweck zu erreichen gedachten, machten den großen Fehler, daß sie Bürgerrecht und Stimmrecht verwechselten. Ersteres wird durch Letzteres bedingt, aber nicht umgekehrt. Das Bürgerrecht, obgleich es die Grundlage des Stimmrechts ist, ist noch lange kein Stimmrecht; hierzu sind spezielle Qualifikationen erforderlich. Der schlagendste Beweis dafür, daß der Congreß bei der Unterbreitung des 14. Amendements nicht daran dachte, das Wahlrecht damit verbinden zu wollen, liegt in der Annahme des 15. Amendements, das absolut keinen Sinn haben würde, wenn das 14. schon dem Bürger das Wahlrecht gesichert hätte. Daß aber der Congreß den Frauen überhaupt das Wahlrecht nicht verleihen wollte, dafür liegt ein positiver Beweis vor in der Verwerfung eines während der Berathung des 15. Amendements gestellten Antrags, nach welchem ebenso verboten werden sollte, auf Grund des Geschlechts einen Unterschied in Betreff des Wahlrechtes zu machen, wie durch dieses Amendement verboten wurde, einen Unterschied zwischen den Rassen zu machen. Dieses Verbot wurde ausdrücklich auf die Bundesregierung ausgedehnt und dies involvirt allerdings, daß die Letztere auch mit dem Wahlrecht zu schaffen hat. Aber dies kann nur in den von der Bundesregierung regierten Theilen der Union, also in den Territorien, resp. im Distrikt Columbia, der Fall sein. In den Staaten hat die Bundesregierung mit dem Wahlrecht nicht das Geringste zu thun, dort giebt es kein Bundes-Wahlrecht, die Staaten sind in dieser Beziehung vollkommen souverän.

Dies war von vornherein so sonnenklar, daß keine advokatische Rabulisterei etwas Vernünftiges dagegen aufbringen konnte.

Die Verfechter des Frauenwahlrechts müssen sich also hiernach lediglich an die Staaten wenden oder allenfalls für ein weiteres Amendement zur Bundesverfassung wirken, das den Staaten verbietet, auf Grund des Geschlechts einen Unterschied im Wahlrecht zu machen. Aber selbst wenn ihnen die Durchsetzung eines solchen Amendements gelänge, so würde es den Frauen so wenig das absolute Wahlrecht sichern, als das 15. Amendement den Negern ein solches Recht sichert. Ein absolutes Wahlrecht gibt es in diesem Lande weder für Männer, noch für Frauen, weder für Weiße, noch für Farbige. Wahlrecht und Bürgerrecht sind zwei getrennte Begriffe.

Wiederaufnahme der Silberzahlung.

Von Washington verlautet, daß das Schatzamt ernstlich damit umgeht, in Bälde die Silber-Spezie-Zahlung zur Thatsache zu machen. Der Schatzamtssekretär handelt nur in Gemäßheit einer dahin lautenden congressionellen Verfügung und ist somit persönlich nur insofern verantwortlich, als er den Schwierigkeiten, die ihm entgegentreten mögen, mit geschäftlicher Klugheit und weiser Anerkennung der Situation aus dem Wege geht. Soeben kaufte er für 2½ Millionen Silber an, um dasselbe sofort in den Münzen in Geld umzuwandeln.—Das „N.-Y. Bülletin" stellt inzwischen dem Silberzahlungs-Projekte kein günstiges Prognostikon. So lange das Gold über 10 Prozent Prämium bringe, würden Spekulanten das neue Silbergeld aufkaufen und dasselbe schnell aus dem Lande verschwinden, während gleichzeitig das vom Schatzamte einzuziehende kleine Papiergeld im Verkehre entbehrt werden würde. Das „Bülletin" wird wohl recht haben. Es giebt nur ein Mittel, um zur Speziezahlung zurückzukehren, und dieses besteht darin, daß man durch eine bessere Finanz-Politik und Entkleidung unserer Landesverwaltung von Demagogen, Dieben und Gaunern ein besseres Vertrauen in die Zukunft weckt.

Das neue Porto-Gesetz.

Folgende neue Portosätze auf Postsachen der dritten Klasse sind durch das Gesetz, welches am 1. April in Kraft trat, bestimmt worden und werden von jetzt ab berechnet:

Inland. — Für Pamphlete, einmalige Publikationen, Zeitungen und Magazine, unverschlossene Cirkulare, Bücher, Buch-Manuscripte, Probebogen, Karten, Drucksachen, Notenhefte, Stiche, Muster, Proben, Photographie'n, Sämereien, Stecklinge, Knollen, Wurzeln und Reiser und alle solche Waaren, welche mit der Post versendet werden dürfen — 1 Cent pro Unze oder jeden Bruchtheil derselben. Das Gewicht der Packete ist auf 4 Pfund limitirt und das Porto muß durch Postmarken voll voraus bezahlt werden.

Ausland. — Nach dem Dominion von Canada—für Zeitungen, Bücher und alle sonstigen Drucksachen 1 Cent pro Unze oder jeden Bruchtheil derselben. Volle Vorausbezahlung ist nothwendig.

Nach Venezuela mit dem amerikanischen Packetschiffe—für Zeitungen 1 Cent pro Unze oder einen Bruchtheil derselben und 1 Cent außerdem für jede Zeitung. Für alle anderen Drucksachen 2 Cents pro Unze, oder jeden Bruchtheil derselben. Das Porto muß voll vorausbezahlt werden.

Nach dem Königreich Hawaii—für Zeitungen 1 Cent pro Unze oder Bruchtheil derselben. Für alle anderen Drucksachen 4 Cents für 4 Unzen oder jeder Theil von 4 Unzen. Vorausbezahlung nothwendig.

Nach Brasilien per amerikanisches Packetschiff oder Mexiko—für Zeitungen 1 Cent pro Unze oder jeden Theil derselben und 1 Cent extra für jede Zeitung. Für alle sonstigen Drucksachen 2 Cents pro Unze oder Bruchtheil derselben. Volle Vorausbezahlung unerläßlich.

Oberst Zarvona. — Ein bewegtes Leben. — Die franz. Dame auf dem Dampfer „St. Nicholas." — Eine Reminiscenz aus den ersten Jahren des Bürgerkrieges.

Am 17. März starb bekanntlich in Port-Tobacco, Md., ein Mann, dessen Tod mehr, als eine vorübergehende Notiz verdient; sein Leben war ein Roman und jeder Zug seiner abenteuerlichen Laufbahn würde einem Schriftsteller Stoff zu einer spannenden Novelle liefern; es war Oberst Richard Thomas von St. Mary's, gewöhnlich unter dem Namen Oberst Zarvona bekannt. Der Oberst war ein Marylander von Geburt; sein Vater war Richard Thomas, früher eine Zeitlang Präsident des Senates von Maryland, und war er ein Neffe des Gouverneurs James Thomas. Von Jugend auf zu Abenteuern geneigt, ging er frühzeitig nach Europa und durchstreifte fast die ganze Welt. Im Jahre 1858 diente er unter Garibaldi, bei dessen Besetzung von Sizilien, und dort nannte er sich Oberst Zarvona, welchen Namen er in der Folgezeit trug. Kaum war in Amerika der Bürgerkrieg ausgebrochen, so erschien er auch schon in den Ver. Staaten, und als Südländer widmete er natürlich seine Kräfte der Sache des Südens. Diejenigen, welche im Jahre 1861 in Baltimore lebten, werden sich noch des kühnen Handstreiches erinnern, durch welchen der schöne Baidampfer „St. Nicholas" von den Südländern gekapert wurde. Es war Oberst Zarvona, welcher denselben ausführte. In Baltimore ging am 1. Juli 1861 eine französische Dame von dunkelem Teint und ziemlich muskulösen Gliedern als Passagier an Bord des Dampfers. Die fremde Dame machte zwar Aufsehen, erregte aber keinen besonderen Verdacht. Unter den Passagieren waren zahlreiche andere Personen, deren Bestimmungsort an verschiedenen Punkten des unteren Potomac lag. Bei Point Lookout wurden zwei weitere Passagiere an Bord genommen. Unterdessen war es Nacht geworden. Nachdem der Dampfer wieder abgestoßen war, hatte sich die franz. Dame zurückgezogen; plötzlich aber erschien in der Thür ihrer Cajüte ein Offizier mit Pistolen im Gürtel, dem Enterbeil in der Linken.

Auf dieses Zeichen zogen 25 andere Passagiere ihre Revolver und schaarten sich um den Oberst; die Offiziere des Dampfers wurden zu Gefangenen gemacht und die bei Point-Lookout an Bord genommenen Passagiere,—welche sich als zwei ehemalige Flottenoffiziere entpuppten — übernahmen jetzt die Führung des Bootes. Dasselbe steuerte jetzt in den Cone-River, wo die Passagiere gelandet wurden und wo man eine Compagnie von 100 Tennessee'rn an Bord nahm. Jetzt suchte man das Kanonenboot „Pawnee," welches überrumpelt und geentert werden sollte, konnte dasselbe aber nicht finden, worauf der „St. Nicholas" wieder in die Bai steuerte und zwischen Smith's Point und dem Rappahannock drei mit Kaffee, Kohlen und Eis befrachtete Schooner kaperte, welche Beute nach Fredericksburg gebracht wurde.

Später versuchte Oberst Zarvona abermals auf einem Patuxent-Dampfer nach Baltimore zu gelangen, wurde aber von einigen Offizieren der Bundes-Armee, die bei Fair-Haven an Bord kamen, erkannt, war jedoch im Nu verschwunden. Alle Versuche ihn zu finden, blieben erfolglos. Die betreffenden Offiziere ließen den Dampfer bei Fort McHenry beilegen, wo man den Oberst im Büreau einer Damen-Cajüte versteckt fand. Zarvona wurde nach dem Fort Lafayette abgeführt, wo man ihn mit grausamer und unnöthiger Strenge behandelte, indem man ihn in einer dunklen, dumpfen Zelle längere Zeit in Haft hielt. Diese Gefangenschaft brach seine robuste Constitution; als er im Jahre 1864 endlich frei wurde, begab er sich nach Europa, erholte sich aber nie wieder von den Folgen dieser Haft. Nach Beendigung des Krieges kehrte er nach dem südlichen Maryland zurück und welkte dort einem frühen Grabe entgegen. Er war kaum 40 Jahre alt, als er starb.

Der Grenzstreit zwischen Maryland und Virginien.

Wie unseren Lesern bekannt ist, bestehen seit nahezu zweihundert Jahren zwischen Virginien und Maryland Grenzstreitigkeiten, welche aus der Colonialzeit stammen und in das Föderalsystem verschleppt worden sind. Das streitige Gebiet besteht zum größten Theile in Gewässern, und da die maryland-virginischen Gewässer durch ihren Austern- und Fischreichthum berühmt sind, so ist es auf den betreffenden Gewässern wiederholt zwischen den Fischern der beiden Staaten sowohl, als auch zwischen den Fischern und der Wasserpolizei zu blutigen Auftritten und Kämpfen gekommen.

Sehen wir uns die Grenzlinien an, wie sie die beiden Staaten beanspruchen, so entdecken wir darin allerdings einen bedeutenden Unterschied. Maryland macht z. B. geltend, daß folgende Bestimmung die richtige sei: Von der Scheidelinie der Staaten Virginien und West-Virginien an dem südwestlichen Ufer des Potomac bei niederem Wasserstande ausgehend, an besagtem Flusse entlang um alle Werften und Verbesserungen herum, welche von der virginischen Seite in den Fluß hineingebaut u. vorgeschoben werden mögen, an der südwestlichen Küste des Potomac entlang bis zur östlichsten Spitze von Smith's Point an der Mündung des Potomac in die Chesapeake-Bai; dann in gerader Linie über die Bai hinweg bis zur Mitte der Cedarstraße zwischen dem Pocamoke- und dem Tagier-Sund, nahe dem südlichen Ende von Watkins' Point; von dort in einer geraden verlängerten Linie bis zum atl. Ocean.

Der Staat Virginien behauptet dagegen, daß folgendes die richtige Grenze sei: an dem der Grenze zwischen Virginien und West-Virginien gegenüber, am nordöstlichen Ufer des Potomac gelegenen Punkte beginnend, am linken Ufer des Potomac entlang laufend bis zum östlichsten Ende von Point-Lookout; dann in der kürzesten Linie bis zum westlichen Winkel von Wattins' Point, welcher den nördlichen Vorsprung des kleinen Anamessex-Flusses bildet, wo am östlichen Strande der Chesapeake-Bai die Calvert- und Scarborough-Linie beginnt, über den Pocomoke-Fluß und den Swansé-Cut-Creek hinweg, bis zum atlantischen Ocean; die am östlichen Ufer der Chesapeake-Bai von Virginien beanspruchte Grenze ist dieselbe, welche am 25. Juni 1668, also vor ungefähr 207 Jahren, festgestellt wurde, und welche bisher als die Calvert-Scarborough-Linie bekannt war.

Sollte die von Virginien beanspruchte Grenze aufrecht erhalten werden, so würde den Marylander Austernfischern nicht nur der Tangier- und Pocomoke-Sund verschlossen, sondern der südliche Theil von Somerset-County auch zu Virginien geschlagen werden und dieser Staat würde somit das betriebsame Schiffer- und Fischerstädtchen Crisfield erwerben, für dessen Hafen erst noch kürzlich der Marylander Senator Dennis eine Congreßverwilligung von $37,000 erwirkte.

Die Gesetzgebungen beider Staaten haben in ihrer letzten Sitzung im Winter 1874 ein Schiedsgericht eingesetzt, bestehend aus dem Ex-Gouverneur W. A. Graham von Nord-Carolina als dem Vertreter Virginien's, dem Achtb. Jeremiah Black von Pennsylvanien als dem Vertreter Maryland's und Ex-Gouverneur Charles J. Jenkins von Georgia als Schiedsrichter.

Selbstverständlich sind die Anwälte und Behörden der beiden Staaten nicht müßig gewesen und haben reichliches Material zur Unterstützung ihrer resp. Ansprüche herbeigeschleppt; wichtige Bestimmungen mußten sogar in Londoner Archiven aus dem Staube von Jahrhunderten hervorgesucht werden. Die Schiedsrichter werden am 10. Mai in Washington ihre Arbeit beginnen.

Eine neue Geistes-Epidemie.

Geistes-Epidemie'n sind uralt. — Schon der griechische Schriftsteller Lucian berichtet über eine solche Krankheit, welche in der vorchristlichen Zeit in der berühmten Stadt Abdera ausbrach. Dort wurden eines Tages Euripides' „Phönizierinnen" aufgeführt. Am folgenden Tage konnte man an jeder Straßenecke einen Abderiten stehen sehen und in hochtragischem Pathos deklamiren hören:

„O Eros! Du
der Götter und Sterblichen Beherrscher!"

Einen ganzen Monat lang dauerte dieser Theaterwahn, bis endlich die Leute einsahen, daß sie sich höchst lächerlich machten. Seitdem sind zahlreiche andere Leidenschaften und Liebhabereien der Menschen epidemisch geworden. Die Kreuzzüge waren am Ende Nichts, als eine große Geistes-Epidemie. Sollen wir die zahlreichen Krankheiten, an denen der Menschengeist die Jahrhunderte hindurch gelitten, alle aufzählen? Was war die Reimseuche, welche in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland ausbrach und die deutsche Literatur mit einer Reihe von zweifelhaften Namen, wie Gottsched, Bodmer, Gleim, Uz, Ramler 2c., bereicherte? Was war das Streben, den Stein der Weisen zu finden? Was war das Sammeln von Stammbuchversen und Briefmarken? Was ist das Tischrücken 2c.?

Amerika hat sich neuerdings das Verdienst erworben, eine ganze Reihe von Geistes-Epidemie'n hervorgebracht zu haben. Das Revival-Fieber und das Tischklopfen, die Betseuche und der Temperenzwahn sind spezifisch amerikanische Idee'n. Nun haben wir auch noch eine Buchstabir-Seuche erhalten. Im ganzen Lande finden jetzt unter den Auspizien von gelehrten und ungelehrten Prominenten sog. "Spelling-Matches" statt. Das erwähnte Amüsement wird folgender Weise in Scene gesetzt: Eine Anzahl von Männern, Frauen und Kindern versammeln sich in einer Kirche, einem Schulhause oder irgend einem andern Vergnügungslokal; dann beginnt der Wettkampf. Der Buchstabirmeister setzt seine Brille auf, öffnet den großen Webster und gibt der versammelten Menge der Reihe nach verschiedene Wörter zum Buchstabiren auf. Wer einen Buchstabirfehler macht, wird tüchtig ausgelacht, wer dagegen im Stande ist, alle ihm aufgegebenen Wörter fehlerlos zu zerhacken, erhält einen Preis. Der Name des Siegers wird laut verkündet und seine Freunde führen ihn im Triumphe heim. Noch in späteren Tagen wird man singen und sagen von den preisgekrönten Helden, die in der Kunst des Buchstabirens das Höchste geleistet haben, und der Großvater wird es den Enkeln erzählen, daß Saul tausend (Wörter) geschlagen, David aber zehntausend.

Das Buchstabirspiel ("spelling match" oder auch "spelling bee") ist keineswegs unmittelbar aus dem Volksleben herausgewachsen. Es ist ein Produkt der öffentlichen Schule. Da nimmt das Buchstabiren bekanntlich den ersten Rang ein und zwar nicht nur als Mittel zum Lesenlernen und zur Rechtschreibung in den ersten Jahren, sondern unaufhörlich während der ganzen Schulzeit. Das Buchstabiren ist nicht Mittel zum Zweck, sondern absoluter Selbstzweck; man buchstabirt, um zu buchstabiren. Kein Wunder, daß diese Kunst auch bei den Erwachsenen in hohem Ansehen steht. Einen im Buchstabiren zu „bieten", ist der höchste Ehrgeiz des aufstrebenden Jünglings, und selbst Lehrer und Lehrerinnen, Erziehungsräthe und Inspektoren kennen kaum ein besseres Kriterium der Bildung, als die Gewandtheit, jedes beliebige Wort auswendig in seine Formelemente zu zerlegen. Die Wiederholung ist die Mutter alles Lernens und das Buchstabiren der Endzweck des Studiums.

Der „Phil.-Demokrat" bemerkt zu diesem neuen Humbug:

„Was ist Bildung?" könnte man mit demselben Gefühl der Verzweiflung ausrufen, wie Pilatus die Worte rief: „Was ist Wahrheit?", „wenn man die neueste Sensation, die „Buchstabir-Turniere", studirt. In Deutschland würde man es für den Beweis der erbärmlichsten Unwissenheit und Ungebildetheit halten, wenn erwachsene Menschen, welche in ihrer Stellung als Lehrer, Kaufleute, Künstler, tüchtige Handwerker 2c. eine gute Schul-Erziehung und gute Kenntnisse haben sollen, ihre Bravour im Buchstabiren zeigen und gar auf die Leistungen dabei stolz sein und dafür Prämien nehmen wollten. In andern Ländern wird es ziemlich ebenso sein, mit einziger Ausnahme von England, von welchem die hiesige äußerliche Buchstabir-Einpaukerei herstammt. „Wäre es nicht viel praktischer, der Nation das Buchstabiren in 3 oder 4 Jahren, vom 6. bis zum 10. Lebensjahr zu lehren, und ihr vom 10. bis zum 14., in andern vier Jahren noch andere Kenntnisse beizubringen? Dann würde es später vielleicht heißen: „Was wissen Sie über die Geschichte Ihrer Vorfahren, oder über die Literatur Ihrer Sprache?" Oder: „Wer kann dies oder jenes Gesetz der Physik am Besten erklären, oder diese oder jene technische Frage?" Schwerlich aber würde es dann heißen „Buchstabiren ist Bildung;" — „Wer kann am Besten buchstabiren?"

Die Rechte einer Frau.

Ist das Eingehen eines ehelichen Bündnisses unter allen Umständen für jeden Menschen ein Wagniß, so hat es doch für Grundbesitzer ganz besondere Fährlichkeiten zur Folge. Sie begeben sich mit ihrer Verheirathung des ausschließlichen Verfügungsrechtes über ihr immobiles Vermögen und müssen zu jeder Veränderung desselben die Einwilligung der Frau erlangen. Ohne diese können sie es weder verkaufen, umtauschen, ausbauen oder mit Hypotheken belasten. Und, nach einer vorgestern von Richter Van Brunt in New-York gefällten Entscheidung, tritt diese Beschränkung nicht erst mit dem Augenblicke der Verheirathung, sondern schon vor derselben in Kraft, wenn der Mann den Grundbesitz als Mittel zur Werbung um die Frau benutzt hat. Wenn dies geschehen, so muß er darauf verzichten, das Grundstück aus eigener Machtvollkommenheit zu verkaufen oder zu übertragen. — Daniel Youngs, ein Wittwer in vorgerückten Jahren, veranlaßte ein 22-jähriges Mädchen, durch den Hinweis auf seinen Grundbesitz im Werthe von über $150,000 und sein beträchtliches Einkommen, ihm ihre Hand zu reichen. Vier Tage vor der Hochzeit übertrug er den Grundbesitz gleichmäßig seine beiden Töchter, ohne seiner Auserwählten davon Mittheilung zu machen. Kurz nach der Hochzeit erlangte dieselbe jedoch von dieser Handlung ihres Mannes Kenntniß und sofort strengte sie eine Klage auf Rückgängigmachung der Uebertragung an, welche gestern vom Richter Van Brunt zu ihren Gunsten entschieden wurde. Derselbe erklärt in seinem Gutachten, daß die gesetzlichen Bestimmungen über den Wittwenantheil die Unterhaltung der Wittwe und die Erziehung der Kinder bezwecken, die von Youngs vorgenommene Uebertragung seines Grundeigenthums kurz vor der Heirath aber nur in der Absicht erfolgt sei, die zu heirathende Frau der Wohlthat jener Gesetzbestimmungen zu berauben. Deshalb müsse die Uebertragung für null und nichtig erklärt werden.

Zugvögel.

Kaum wölbt sich ein milderer Himmel über dem Dampfer-durchfurchten Ozean, kaum laden die, in frischer Märzbrise flatternden bunten Flaggen der transatlantischen Linien zur Seefahrt ein, als auch schon die, in den Mantel des Patriotismus gehüllte Gewinnsucht sich greinend an das Gestade setzt und um das schöne Geld jammert, welches die undankbaren Söhne der Republik auch wieder im Sommer 1875 der buhlerischen alten Welt in den Schooß werfen werden. Echter Nationalsinn müßte sie, hört man da klagen, vor der Thorheit bewahren, das im Heimathlande Verdiente oder Ergaunerte im Auslande zu verschwenden und die europäische Industrie in Nahrung zu setzen, statt der einheimischen, die trotz Schutzzollkrücken nicht recht in Gang kommen will, auf die Beine zu helfen. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die ergreifendste Jeremiade dieser Art in den Spalten der „N.-Y. Times" laut wird, die bekannter Maßen ein Patent auf unverfälschten amerikanischen Patriotismus besitzt. In einem Stoßseufzer, der vier-und-ein-Viertel Spalten mißt, rechnet sie dem liederlichen Amerika vor, welch' fabelhafte Summen es Jahr für Jahr „verreise," statt sie in Saratoga zu verspielen, in Newport zu verwetten, oder in den, ob ihrer unübertrefflichen Küche weltberühmten "Sea-Shore"-Hotels zu verschmausen. So geht es dem Bürger der Republik. Die Ruthe der öffentlichen Meinung folgt ihm überall hin, sie verfolgt ihn über alle Meere, durch alle Lande; er mag die „Jungfrau" ersteigen, sich in den Pontinischen Sümpfen wälzen, oder den Staub der Sahara schlucken, das in den Zeitungen raisonnirende Vaterland weiß ihn zu finden, ihn bei'm Ohr zu nehmen und ihm wie einem die Schule schwänzenden Jungen die republikanischen Hiebe aufzumessen. Als ob er sein Reisegeld nur geradeso wegwürfe, als ob er es den Haien zu fressen oder einer Dachauer Bank aufzuheben gäbe, als ob er nicht auch ein Equivalent dafür heimbrächte!

„Reisen bildet!" und gibt es ein Volk auf Erden, welches von der Natur mit mehr Witz dafür, das Reisen von der bildenden Seite auszubeuten, ausgerüstet ist, als das amerikanische? Schreibt nicht fast jeder Amerikaner und jede zweite Amerikanerin, so den Continent oder ein europäisches Eiland bereist hat, ein Buch darüber? Ist die Fülle von neuen Anschauungen und Kenntnissen, welche auf diese Weise in's Land kommen, nicht an und für sich ein unberechenbarer geistiger Gewinn, gegen den aller materielle Aufwand kaum in Betracht kommen darf? Bringen die amerikanischen Touristen für ihr in Europa verzehrtes Geld nicht strotzende Gesundheit und die nicht minder wichtige Errungenschaft mit, ihren Magen an nährende Kost gewöhnt zu haben, statt ihn auf immer dem tragischen Geschicke der Lederverdauung anheimfallen zu lassen? Ist dies nichts? Schwindet die Gefahr des allmäligen Aussterbens des Nativstockes nicht in demselben Maße, in welchem die nach Europa steuernden schmächtigen Ladies binnen Jahresfrist als robuste Töchter Columbia's heimkehren? Die Bosheit der Zöllner sucht zwar das Embonpoint der in der Alpenluft Erstärkten auf Rechnung der riesigen Quantität von Modeartikeln zu schreiben, welche die heimkehrende Touristin fast ohne Ausnahme an ihrem eigenen Corpus einzuschmuggeln suche. Die indiskrete Zöllnerphantasie will uns glauben machen, daß an den heißesten Sommertagen mit dem klarsten Himmel von der Welt, alle Passagiere eines im Hafen einlaufenden Dampfers einen funkelnagelneuen Regenschirm, wo möglich zwei, in der Hand halten, daß weibliche Passagiere bei 99 Grad Fahrenheit schwere sammetne Mantillen, mit indischen Shawls darunter, tragen—Alles, um die zollfreie eigene Garderobe auf ein gerade zu unglaubliches Maximum emporzuschrauben.

Pfui, wer wird seine eigenen Landsleute so anschwärzen und sie dem grausamen Verdachte preisgeben, daß sie vielleicht gar nur um des lieben Schmuggels willen kostspielige Reisen unternehmen? Sogar das Dresdener Porzellan, für welches sie als für einen Gegenstand des eigenen Gebrauches Zollfreiheit beanspruchen, rechnet man ihnen nach; sie sollen es in der Regel erst kurz vor der Abreise in einer ihren Bedarf weit überschreitenden Menge einkaufen und dann als „ein volles Jahr in Gebrauch" deklariren. Und wenn es so wäre — ist das weggeworfenes Geld? Bringen sie für Das, was sie daran gewandt, nicht einen nach hiesigem Maßstabe höheren Werth mit? „Bereichern" sie das Land nicht mindestens ebenso gut, wie Derjenige, welcher den allgemeinen Wohlstand durch ein System zu heben sucht, dessen einzige sichere Wirkung im Erhöhen der Preise sämmtlicher Artikel des Consums besteht? Man lasse den abgöttisch verehrten Wundermann „Schutzzoll" nicht allzu übermüthig gegen seinen Zwillingsbruder „Schmuggel" werden. Sie ergänzen einander und erst durch vereinte Kraft bringen sie die volle Segnung der Partial-Prosperität auf allgemeine Kosten. Schreckliche Consequenzen ergäben sich, wenn man die Politik, welche alles im Lande Erworbene auch im Lande verausgabt haben will, consequent durchführen wollte. Entweder müßte das Reisen in's Ausland ganz und gar verboten werden, oder die Republik müßte ihren Kindern auferlegen, daß sie bei ihrer Rückkehr in's Vaterland nicht mehr mit sich führen dürfen, als bei'm Eintritte in die Welt. Das Anlegen von Kleiderhandlungen auf den Zollkuttern könnte dann als Apanage der Zollbeamten betrachtet werden. — Auch über Diejenigen wird bittere Klage geführt, welche die Zinsen der in Amerika angelegten Kapitalien dauernd in Europa verzehren. Dies ist sicherlich ein großes Unrecht. Aber Die, welche es begehen, sühnen es wenigstens dadurch, daß sie sehr eifrige Befürworter der Rückkehr zur Hartgeldzahlung werden. Keine Verirrung so groß, daß aus ihr nicht mindestens eine gute Erkenntniß sprösse! Man verfolge die amerikanischen Weltreisenden nicht so hartnäckig. Fast Jeder von ihnen berührt Deutschland. Dort werden sie im kommenden Sommer schon wegen des Coloradokäfers genug Chikanen auszustehen haben. Wo sich ein Yankee zeigt, wird man ihm jede Tasche nach Außen wenden, jeden Stiefel umkehren lassen, um sich zu vergewissern, ob er nicht irgendwie einen Coloradokäfer eingeschmuggelt habe. Man lasse es genug sein mit dieser Käferpein und peitsche ihn nicht auch noch mit den Skorpionen der vaterländischen Prosperitäts-Polizei!

Tiburcio Vasquez.

Ueber die letzten Stunden und die Hinrichtung des Tiburcio Vasquez wird von San José, Calif., vom 19. März Folgendes berichtet: „Vasquez wurde seit Mittwoch Abend beständig bewacht, da man fürchtete, daß er einen Selbstmordversuch machen werde. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag diktirte der Verurtheilte seinen Wächtern zwei Erklärungen, von welche die eine an alle Eltern, die andere an seine früheren Kameraden gerichtet ist. In der ersten gibt er allen Eltern den Rath, ihre Kinder gut zu erziehen, da davon die Wohlfahrt der Gesellschaft abhänge, bittet Alle, welchen er Unrecht gethan, um Verzeihung und sagt seinen Verwandten und Freunden Lebewohl; in der zweiten Erklärung fordert er seine Kameraden auf, die Drohungen, seinen Tod rächen zu wollen, nicht auszuführen, da ihm nur sein Recht geschehen sei.

Am Donnerstag war Vasquez fast den ganzen Tag mit seinen Verwandten und einem Geistlichen zusammen. Er benahm sich ruhig und sagte, daß er keine Furcht vor dem Tode habe; er bedauere nur deshalb, sterben zu müssen, weil er dadurch Schande auf seine Verwandten bringe. Er beharrte bei der Aussage, seine Hand niemals mit Blut befleckt zu haben. Auf einen Wunsch des Verurtheilten, welchen er gegen Scheriff Adams ausgesprochen hatte, wurde der für ihn bestimmte Sarg in den Corridor gebracht. Vasquez maß die Länge des Sarges, worauf der Deckel abgeschraubt wurde. Vasquez befühlte die weichen Polster und meinte, er werde darin lange gut schlafen können. Kurz darauf, 9 Uhr Abends, legte Vasquez sich auf's Bett, ohne sich zu entkleiden. Sein Schlaf war sehr unruhig und dauerte kaum eine Stunde. Er stand dann auf und ging im Corridor auf und ab. Gegen 2 Uhr versuchte er wieder einzuschlafen, doch war er zu aufgeregt, um schlafen zu können. Er verlangte während der Nacht mehrfach Branntwein zu trinken, doch erhielt er nur etwas Rothwein; er rauchte beinahe fortwährend. Um halb neun Uhr Morgens traf Pater Lerda im Gefängniß ein und hatte eine kurze Unterredung mit Vasquez. Um neun Uhr wurden seine Verwandten zu ihm gelassen. Sein Frühstück, aus Eiern, Beefsteak, Kaffee, Wein und Kuchen bestehend, wurde ihm bald darauf gebracht, der aß sehr wenig. Vasquez hatte die Absicht, vom Schaffot aus eine Anrede an die Versammelten zu halten, doch gab er die Absicht auf Zureden Pater Lerda's auf. Um 11 Uhr Morgens nahm Vasquez von seinen Verwandten Abschied, und kurz nach 12 Uhr sprach er den Wunsch aus, sich von den anwesenden Beamten, Berichterstattern 2c. zu verabschieden. Er stand neben dem Priester im Corridor, und sagte Jedem, während er vorüberging, sein Lebewohl. Als er endlich mit dem Priester allein war, sank er erschöpft auf einen Stuhl. Kurz darauf ward ihm seine letzte Mahlzeit gebracht, Roastbeef, Pudding, ein Becher Rothwein und Kuchen. Er aß ein Stück Kuchen und trank den Wein. Um halb ein Uhr erschienen Scheriff Adams und Gehülfs-Scheriff Winchell in seiner Zelle, und der Letztere verlas das Todesurtheil, welches Vasquez gefaßt anhörte. Als Gehülfs-Scheriff Winchell zu Ende war, überreichte ihm Vasquez ein Stück Papier, auf welches er geschrieben hatte: „Ich bin zum Sterben bestimmt und hoffe, daß Gott meine Seele gnädig aufnehmen wird."

Um halb zwei Uhr trat Vasquez den Weg nach dem Schaffot an, geführt von dem Priester und Gehülfs-Scheriff Curtis; Scheriff Adams und Gehülfs-Scheriff Winchell folgten ihm. Auf dem Schaffot angelangt, verlas der Priester ein Gebet, während Winchell und Sellman seine Arme und Beine mit Riemen festschnallten. Vasquez war bis zum letzten Augenblick völlig ruhig; als ihm die schwarze Kappe über das Gesicht gezogen wurde, sagte er „Macht es so rasch, wie Ihr könnt!" Gleich nachdem der Strick um Vasquez' Hals gelegt war, fiel die Fallthür. Vasquez starb ohne Todeskampf. Die Tiefe des Falles betrug sieben Fuß. Die Aerzte erklärten Vasquez sieben Minuten und dreißig Sekunden nach dem Fall für todt, und einige Minuten darauf ward die Leiche herabgenommen und den Verwandten Vasquez' übergeben; die Leiche wird auf dem katholischen Friedhofe in Santa Clara beerdigt werden."

Tages-Neuigkeiten.

In Detroit, Mich., wurde der Geistliche J. L. Roß, der Fälschung schuldig befunden, auf sechs Jahre in's Zuchthaus geschickt.

In New-York erschoß sich der Piano-Fortemacher Wilh. Meckel. In Folge Erkrankung seit einiger Zeit außer Arbeit wurde er von tiefem Schwermuth befallen und beging in diesem Zustande Selbstmord.

In New-York ging soeben die 18-jährige Maria Wagner mit Tode ab. In einer Zwirnfabrik an der 57. Straße beschäftigt, geriethen am 22. Februar ihre Haare zwischen die Riemen der Maschinerie, welche sie gerade ölte, und die Arme wurde so schwer verletzt, daß ihr Tod erfolgte. Der Unglücklichen war die ganze Kopfhaut weggerissen worden.

Wiederholt schwirren Gerüchte in der Luft, daß ein Vergleich der „Baltimore-Ohio-" und „Pennsylvania-Bahn" im Werke ist. Der „Phil. Ledger" meint: „Aus vielen Gründen kann dieses nur aufrichtigst gewünscht werden." — Glauben's schon, bezweifeln aber sehr, daß die „Baltimore-Ohio-Bahn" dazu die erste Hand bieten wird.

Der Schulrath in Detroit, Mich., hat den in seiner vorherigen Sitzung gefaßten Beschluß, wonach der deutsche Sprachunterricht in den dortigen Volksschulen eingeführt werden sollte, in seiner neuesten Sitzung umgestoßen — unter dem Vorwande, daß in der vorhergehenden Sitzung blos eine Minorität vertreten gewesen sei. Mit 14 gegen 7 Stimmen nahm er diesen Knownothing-Beschluß an. Danach wird nur in der Hochschule deutsche Sprache gelehrt werden, wo dieser Unterrichtszweig schon lange vorher eingeführt war. Detroit hat jetzt den traurigen Ruhm, beinahe die einzige bedeutendere Stadt der Ver. Staaten zu sein, in welcher kein deutscher Unterricht in den mittleren Klassen der Volksschule gegeben wird. Aber ohne Zweifel wird es den dortigen Deutschen, welche angefangen haben, sich für ihre Muttersprache zu rühren, in Bälde gelingen, den Widerstand der Nichtswisser zu brechen.

Ein merkwürdiges Jubiläum steht in New-York bevor. Capt. H. F. Schwensen, der bekannte Führer des Dampfers „Pommerania," feiert bei seinem, demnächst zu erwartenden Eintreffen dort seine hundertste Ankunft im New-Yorker Hafen als Capitän der alten Hamburger Linie. Eine Anzahl geachteter Bürger, an deren Spitze der deutsche Gesandte in Washington, Baron Kurd von Schlözer, steht, haben beschlossen, Hrn. Schwensen als Ausdruck ihrer Hochschätzung ein Festbankett zu veranstalten, und fordern die zahlreichen Freunde des wackeren Capitäns auf, dessen seltenes Jubiläum mitzufeiern.

Der berüchtigte Advokat Hummel von New-York, der in Verbindung mit seinem Compagnon Howe gewöhnlich der Advokat aller Spitzbuben war, ist vom General-Termin von der Liste der Advokaten gestrichen worden, weil er einen Gerichtsbeamten bestechen wollte.

In New-York starb im 70. Lebensjahre Joh. L. Brown, unter Tweed Straßen-Bau-Contraktor und ein reicher Mann. Der Verstorbene ist ein Schwager des hiesigen Waabenhändlers Jesse Marden.

In Brownsville, Tenn., steht ein 12-jähriges Mädchen vor den Schranken auf die Anklage, drei Kinder umgebracht zu haben. Sie gab ihren Opfern Rattengift ein, um dieselben — wie sie selbst sagt, — sterben zu sehen.

In Omaha, Nebraska, hat sich soeben die erste deutsche „Harugari-"Loge unter dem Namen „Nebraska-Staats-Loge" gebildet. Der Distrikts-Hülfs-Groß-Barde F. M. Schinkowsky nahm die Einsetzung der neuen Beamten, an deren Spitze Dr. A. Hottenroth als Großbarde steht, vor.

In New-York hat die Abortionistin Ihl, die den Tod der Kirchensängerin Curtis herbeiführte, versucht, auf einen Habeas-Corpus-Befehl hin ihre Freiheit zu erlangen. Vor der Hand ist sie abgewiesen worden, um zunächst das Gutachten der Grand-Jury abzuwarten.

Daß Gelee aus Kälberfüßen bereitet werden kann, ist eine in der ganzen Welt bekannte Thatsache; daß man aber Stiefel mit demselben Erfolge hierzu verwenden kann, dürfte Manchem neu sein, der mit dem Fortschritte der wissenschaftlichen Kochkunst nicht gleichen Schritt gehalten hat. Es hat aber damit seine Richtigkeit; wenigstens stehen der „Scientific American" und die englische „Medical Preß und Circular" dafür ein. Dr. Van de Weyde, dem diese Erfindung sicherlich unsterblichen Ruhm einbringen wird, verfertigt Stiefelgelee auf folgende Weise: Der auserlesene alte Stiefel wird zuerst tüchtig gewaschen und dann mit Soda gesotten; die Tannensäure in dem Leder bildet Sodatannat, die gelös'te Gallerte steigt auf die Oberfläche des Wassers, wird abgenommen und nach Belieben gewürzt. Dieses Rezept sei hiermit den deutschen Hausfrauen bestens empfohlen.

Vice-Präsident Wilson hat eine Reise nach Nashville, Louisville und dem Westen überhaupt angetreten. Am 28. April reis't er nach Europa. Wilson behauptete wiederholt vor einigen Tagen, daß neue Männer an die Spitze der republikanischen Partei treten müssen. Im Betreff des dritten Termines bemerkte er: „Wir wollen ihn nicht, das geht nimmermehr an. Die Soldaten, Arbeiter und „Grangers" werden im nächsten präsidentschaftlichen Wahlzuge von großem Gewichte sein."

Erzbischof Manning ist der achte Engländer, der seit der Reformation zum Cardinal erhoben wurde.

In Paris steht eine alte Ulme, die bereits im Jahre 1605, unter der Regierung Henri des Vierten, gepflanzt wurde.

Präsident Grant befindet sich mit seiner Familie in New-York. Er kehrt erst Samstag nach Washington zurück.

Der „N.-Y. Herald" bringt Einsendungen, welche den Erzbischof McCloskey ersuchen, die Cardinalswürde auf den Grund hin auszuschlagen, daß die Bundesverfassung einem Bürger die Annahme eines Titels oder Ranges, welche eine fremde Macht verleiht, untersagt. Andererseits wird darauf erwiedert, daß der Papst nicht länger als weltlicher Machthaber dastehe, die Cardinalswürde einen rein kirchlichen Charakter trage und die Funktionen des Amtes politischen Beziehungen gänzlich fremd gegenüberstehen.

Das gelobte Land der Frauenrechtlerinnen ist jedenfalls Wisconsin. Dort ist jedes Frauenzimmer von 21 Jahren und aufwärts zur Direktorin und Schatzmeisterin von Schuldistrikten, zur Direktorin und Sekretärin von Town-Boards, zum Mitglied städtischer Schulräthe und zur County-Schulsuperintendentur wählbar.

Ein fleißiger Todtengräber ist Samuel Richardson zu Manchester, N.-H. Er ist jetzt 72 Jahre alt und hat seit den 26 Jahren, in denen er sein „Geschäft" betreibt, 3900 Gräber hergerichtet. Dabei ist er humoristisch, wie der Todtengräber im „Hamlet."

In Springfield, N.-J., ist ein neuer „Wilhelm Tell" aufgetaucht. Ein dortiger Weber, der in der ganzen Umgegend des Ortes als der beste Schütze bekannt ist, gab seinen Freunden und Bekannten kürzlich eine Probe seiner Fertigkeit zum Besten, indem er auf 219 Fuß Distanz einen Apfel vom Haupte seines Sohnes herabschoß. Der Junge hielt sich ruhig und hätte auch zum zweiten Male auf sich schießen lassen, wenn nicht die Polizei auf Anhalten der Mutter, die von solchem Spiel mit Schießgewehr Nichts wissen wollte, sich in's Mittel gelegt und weiteren Kunstproben vorgebeugt hätte. Der schießgeübte Weber mußte sein gefährliches und frevelhaftes Spiel mit mehreren Tagen Arrest büßen.

In New-York wurde die Habeas-corpus-Applikation der Abortionistin Ihl abgewiesen, da inzwischen die Grand-Jury das Weib wegen Mordes in Anklagestand versetzt hat.

In Philadelphia beging Joh. L. Faust Selbstmord, indem er sich mit einem kleinen Taschenmesser die Kehle durchschnitt. Vor einiger Zeit war seine eine Tochter geisteskrank geworden, was auf den Mann sehr unglücklich gewirkt haben soll. Faust hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Abermals ist ein Cirkusbesitzer zu einer politischen Würde nominirt worden. P. T. Barnum, der König des Humbugs und der erfolgreichste aller „Showmen," ist von den Republikanern von Bridgeport, Conn., zum Mayor nominirt worden. Die Bürger dieser Stadt wollen, wie es scheint, hinter ihren Parteigenossen von Cincinnati, O., die den Cirkusbesitzer Robinson zum Mayor nominirten, nicht zurückbleiben.

Zum Nachdenken fordert folgender Paragraph im „Boston Herald" auf: „Jene Leute, welche es für unmöglich halten, daß Präsident Grant die Nomination für den dritten Termin erhalten kann, haben sich die Ziffern nicht genau angesehen. Die nächste National-Convention wird 369 Stimmen zählen. Davon geben sechszehn friedliche Staaten 138. Grant könnte alle heute erhalten, und 48 mehr würden ihm eine Majorität geben. Grant würde ohne Zweifel der stärkste Candidat bei der ersten Abstimmung sein, wenn die Convention in der nächsten Woche statt fände."

In New-York ging der Bankier Lazarus Hallgarten (Firma Hallgarten & Co.) im 70. Lebensjahre an einem Lungenübel mit Tode ab.

Der Schreck tödtete Salomon Purdy, den Wächter des Gefängnisses in Harlem, N.-Y.; dies trug sich derart zu: Kate Nugent, die Tochter eines früher wohlhabenden Mannes von Manhattanville, hatte bereits einen Selbstmordversuch in ihrer Zelle gemacht, indem sie sich im Säuferwahnsinne aufknüpfte; derselbe ward noch rechtzeitig vereitelt; als später der Gefangenwärter sich mit einem anderen Gefangenen, der wegen falscher Vorspiegelungen in Haft war, unterhielt, sah er eine ungewöhnliche Helle in der Zelle der Nugent, und bei Oeffnung derselben stellte es sich heraus, daß die Kleider der Gefangenen, welche ihr Bett in Brand gesteckt hatte, lichterloh brannten. Dies erschütterte Purdy derart, daß er todt niedersank. Der Gefangene begab sich, nachdem er die Flammen gelöscht, nach der benachbarten Polizeistation und ließ sich, nachdem er daselbst Nachricht von dem Vorfall gegeben und Hülfe herbeigerufen, ruhig wieder einschließen. Die Frau, welche Ursache des Unheils war, kam mit geringen Brandwunden davon.

Hr. Lloyd Lowndes, bisher Congreßglied des 6. Distriktes, verneint mit Nachdruck, daß er auf das Zolleinnehmers-Amt in Baltimore reflektire und überhaupt Etwas mit den Intriguen, um Booth's Absetzung zu erzielen, zu thun habe.

Die Großgeschworenen New-York's besuchten soeben das Zuchthaus, in welchem Tweed seine Strafzeit absitzt. Es wird darüber gemeldet: „„Haar und Bart des Gefangenen sind so grau, wie die eines Mannes im höchsten Lebensalter. Er hat ein großes comfortables Schlafzimmer, ein wohlbedecktes Strohbett, zwei oder drei Kleiderpressen, zwei Tische, zwei Stühle, einen Spiegel und einen großen Ofen. Einer der Geschworenen bemerkte: „Sie scheinen es ziemlich gut auszuhalten, Hr. Tweed!" „Jawohl, ich mache es mir so bequem, als ich kann."

In New-York wurde soeben John Bute Holmes, ein Stadtgeometer, 50 Jahre alt und Wittwer, auf Klage der 16-jährigen May Chamberlayne wegen Bruches eines Heirathsversprechens zu $6000 Entschädigungszahlung verurtheilt. Die Klägerin hatte $50,000 verlangt. Der Verklagte zeigte während des Prozesses die größte Aufregung. Als einer der Anwälte bemerkte, daß die jüngste Tochter des Angeklagten sich beinahe während des ganzen Prozesses im Gerichtssaale befunden habe, sprang Holmes, bleich vor Wuth, auf, lief mit geballter Faust auf den Anwalt zu und rief aus: „Das ist unwahr. Insultirt mich, so viel Ihr wollt, aber meine Kinder sollt Ihr nicht beleidigen!" Ein Gerichtsbeamter drückte Holmes auf seinen Sitz zurück und gleich darauf erfolgte der Richterspruch.

Von New-York heißt es, daß der vor einiger Zeit aus den „Tombs" entflohene Mörder Sharkey thatsächlich unter Obhut eines Geheimpolizisten von Havanna nach New-York unterwegs ist und im Anfange der nächsten Woche wieder im alten Quartiere erwartet werden kann.

Unter großem Gefolge angesehener Personen wurde Dienstag Abend in Washington die Leiche des verstorbenen Johann Welcker nach dem Eisenbahn-Depot gebracht und nach New-York geschickt, wo gestern auf der „Greenwood-Cemetery" die schließliche Beisetzung stattfand. Unter Denen, welche der Leiche in Washington folgten, befanden sich Senatoren, Repräsentanten, Diplomaten 2c. — Das „Journal" sagt: „Pastor Rietz von der deutschen Concordia-Kirche, Ecke der 20. und I-Straße, hielt eine ebenso passende, als gefühlvolle Leichenrede, wovon die Anwesenden zu Thränen gerührt, der trauernden Wittwe und den Kindern aber in ihrem herben Schmerze auch einigermaßen Linderung verschafft wurde."

Zwei Deutsche, Namens Klein, Brüder, die vor Jahren nach Amerika kamen und denen eine bedeutende Erbschaft von Deutschland zufiel, konnten nur mit großer Mühe aufgefunden und identifizirt werden, da sie in verschiedenen Gegenden des Landes wohnten und der eine seinen Namen in "Small" und der andere in "Little" übersetzt hatte.

Neuere, soeben per Dampfer „Colon" von Panama eingetroffene und bis zum 24. März lautende Berichte sagen, daß erhebliche Spannung im Betreff der Präsidentenwahl für die Union obwaltet. In Folge der Intriguen des gegenwärtigen Amtsinhabers ist die Aufregung so groß, daß in Panama eine Revolution befürchtet wird. — Von Darien wird ein Kampf mit Indianern gemeldet, wobei mehrere der Letzteren über die Klinge springen mußten. — Eine Vermessungs-Expedition meldet, daß die Panama-Route zur Durchstechung des Kanals bei Weitem der von Darien vorzuziehen sei.

Ein Schacher mit Schulstellen scheint in San Francisco getrieben worden zu sein, der an Schamlosigkeit ähnliche Vorkommnisse an anderen Orten wo möglich noch übertrifft. Leider gelingt es nicht, die Beutelschneider zur Verantwortung zu ziehen. Der „California-Demokrat" bemerkt über die desfallsige Untersuchung: „Unser Schul-Skandal scheint einen würdigen Abschluß finden zu wollen. Als die ersten Gerüchte von dem Verkauf der Lehrerstellen auftauchten, ernannte die Schulbehörde ein Comite, welches seine eigenen Angelegenheiten untersuchen und über sich selbst zu Gericht sitzen sollte. Dieses patriarchalische Arrangement wurde gestört dadurch, daß die Grand-Jury die Leitung der Sache übernahm, um auf eigene Hand die Geschichte zu untersuchen. Die Grand-Jury konnte aber natürlich Nichts erfahren, wenn sie nicht die geschröpften Lehrer und Lehrerinnen verhörte. Die armen Schulmarms hatten ohne „Cash" keine Stellen bekommen können, wo „Cash" nicht ausreichte, halfen Geschenke an die völlig unverantwortlichen Frauen von Schulräthen. Ohne Geld keine Stellen und da mußte halt gezahlt werden. Die Grand-Jury, um hinter die Geschichte zu kommen, versprach den Schulmarms, sie sollten keinen Schaden dadurch leiden, wenn sie die Wahrheit sagten. Nachdem sie ausgesagt, kommt nun die Schulbehörde und entläßt die Marms, weil sie die Töpfe aufgedeckt, wegen des Kaufs von Schulstellen. Der Comite-Bericht über diesen Gegenstand ist das Erbaulichste, was wir in dieser Sache gelesen. Jeder weiß, daß die Marms nicht entlassen werden, weil sie die Stellen gekauft, sondern weil sie aus der Schule geplaudert."

Der bisherige Col. F. Grant soll bereits im Herbste resigniren, um sodann in das Bankiergeschäft von Sherman & Co. zu treten. Papa Grant g'ebt das Geld her. Er hat's ja.

Die Irländer New-York's wollen jetzt ihre Gedächtniß-Demonstration für Mitchell in Jersey-City abhalten, falls ihnen nicht die Erlaubniß gewährt wird, am nächsten Sonntage über acht Tagen durch die Straßen Gotham's zu paradiren.

In Mauch-Chunk, Penns., wurde gestern Eckley B. Farrow, welcher wegen Theilnahme an der Ermordung des Neal McBride angeklagt worden war, freigesprochen.

Das Schulzwangsgesetz New-York's, obwohl es schon am 1. Januar in Kraft trat, wird seine eigenthümliche Wirksamkeit erst von heute an zeigen, wenn anders die Censusaufnahme der freiwilligen und unfreiwilligen Schulschwänzer, wie es der Erziehungsrath angeordnet hat, gestern vollendet worden ist.

In New-York starb der bekannte Spieler Geo. W. Hill, einstmals der Rivale Morrissey's in Saratoga, Washington 2c. Hill hatte zu einer Zeit ein großes Vermögen, starb aber arm.

In Folge eines Fehltrittes stürzte der Bergmann Ph. Sleason in den 300 Fuß tiefen Schacht der Kansas-Mine, nahe Central-City, Cal., und kam elendiglich um's Leben.

Der berühmte französische Billardspieler M. Vignaux, der in neuerer Zeit hier zu Lande alle Gegner besiegte, kehrt in einigen Tagen nach Frankreich zurück.

Aus dem Gefängnisse von Sing-Sing, N.-Y., ist soeben der 1872 wegen eines schändlichen Angriffes gegen seine 12-jährige Nichte dorthin geschickte Benjamin Robertson von Kingston entkommen. Er hatte nur noch sieben Monate zu sitzen.

Telegraphische Depeschen.

Aus der Bundeshauptstadt.

Washington, 1. April — Der zur Zeit ausstehende Bundes-Courant ist:

Alte Demand-Noten	$71,982 50
Legal-Tender-Noten, Serie von 1874	31,499,088 00
Legal-Tender-Noten, neue Emission	42,647,148 00
Legal-Tender-Noten, Serie von 1869	302,080,664 00
Ein-Jahres-Noten von 1863	69,215 00
Zwei-Jahres-Noten von 1863	21,500 00
Zwei-Jahres-Coupon-Noten von 1863	28,900 00
Zinseszinsen-Noten	386,430 00
Fraktions Courant:	
Erste Emission	$4,335,748 73
Zweite Emission	3,146,195 86
Dritte Emission	3,213,432 58
Vierte Emission, 1. Serie	8,318,441 86
„ „ 2. Serie	2,306,208 00
„ „ 3. Serie	9,570,635 00
„ „ 4. Serie	13,452,517 45
Zusammen	$421,148,136 92

— Die Zolleinnahmen der Woche, die mit dem 27. März endete, waren in Baltimore $128,924; in Philadelphia $191,364; in Boston $344,863; in New-Orleans, in der mit dem 20. März endenden Woche $90,567, und die des Zollamts in New-York wurden, wie dies in neuerer Zeit öfters vorgekommen ist, gar nicht mitgetheilt. Die gestrigen Zoll-Einnahmen ergaben $661,212.

Zum Tode verurtheilt. — Der Mörder der Frau Hughes in Namet.

New-York, 30. März. — Michael Murphy, welcher überführt worden ist, am 19. April 1874 Frau Hughes in Namet, Rockland-County, ermordet zu haben, wurde heute im Supreme-Gerichte von Brooklyn verurtheilt, am 14. Mai hingerichtet zu werden.

Die Eisenbahnbill in der Gesetzgebung von New-Jersey.

Trenton, 30. März. — Im Senate kam heute die Bill, den 3. Abschnitt des Freibriefes der „New York- und Long Branch-Eisenbahn" zu amendiren, zur zweiten Lesung. Hr. Hopper beantragte ein Amendement, daß die Bill nicht das Recht der Compagnie beeinträchtigen solle, die Bahn an die „Central-Bahn Comp. von New Jersey" zu vermiethen, oder sich mit derselben zu verschmelzen.

Verhaftung von Brandstiftern.

Philadelphia, 30. März. — Zwei Personen wurden heute auf die Anklage verhaftet, in räuberischer Absicht in ein Haus eingedrungen zu sein und dasselbe dann in Brand gesteckt zu haben. Im oberen Stockwerke des Hauses schlief eine Dame mit ihrem Kinde, welche mit knapper Noth das Leben retteten.

Schrecklicher Tod.

Harrisburg, Penns., 30. März.—Der 14-jährige James Reese gerieth heute früh zwischen die Maschinerie der „Lochiel Rolling Mill" und kam elendiglich um's Leben.

Die mexikanischen Streifzüge in Texas. — Bericht des Postmeisters von Nueces.

Galveston, Texas, 30. März. — Eine Spezial-Depesche der „News" meldet von Corpus-Christi unter'm 29. d. Mts.: „„Ein Schreiben des Postmeisters von Nueces, dessen Laden und Postamt von den Mexikanern ausgeplündert wurde, gibt folgenden Bericht: „Am 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr, unterhielt ich mich mit einem Manne, Namens Smith, als ich plötzlich bemerkte, daß sich drei Mexikaner meinem Hause näherten. Sofort eilte ich nach meinem Wohnzimmer, wo meine Büchse stand; als ich wieder in den Laden gehen wollte, stürzte mir Smith entgegen, ein Mexikaner stand hinter ihm und legte seine Büchse auf ihn an; ich schlug dieselbe zur Seite. Der Desperado legte jetzt auf mich an, worauf ich ihn niederschoß. Als ich im Begriff stand, auch den nächsten niederzuschießen, bemerkte ich 50 andere Mexikaner, worauf ich an meine Rettung dachte und mich mit Smith in einen unterirdischen Gang flüchtete. Die Räuber plünderten meinen Laden vollständig aus und luden alle werthvollen Sachen auf Wagen. Gerade zu dieser Stunde traf der Postreiter von San Antonio ein; sie nahmen ihn gefangen und die Post gelangte nicht in meine Hände. Smith verließ das Versteck und suchte sich durch die Flucht zu retten; sie verfolgten ihn und schossen ihn nieder. Das Haus wurde jetzt in Brand gesteckt und ich ward durch die Hitze gezwungen, mein Versteck zu verlassen; es gelang mir, unbeachtet zu entkommen. Die Mexikaner glaubten, ich sei in den Flammen umgekommen, und zogen ab. Während meine Kinder zitternd vor Furcht am Boden lagen, wurde zweimal auf sie geschossen. Die Mexikaner hatten mehrere Amerikaner gefangen genommen, welche sie auf höchst grausame Weise behandelten. Die Leute waren vollständig entblößt und mußten barfuß neben ihren Pferden herlaufen. Ein Mann wurde ohnmächtig, man mißhandelte ihn grausam und ließ ihn für todt auf dem Platze. L. L. Noakes." Einer der Führer dieser Streifpartie wurde verhaftet und befindet sich im hiesigen Gefängnisse.

Heute fand hier eine Bürgerversammlung statt, um zu berathen, welche Schritte zu thun seien. Die Bevölkerung machte dem Gefangenen summarisch den Prozeß und heute Abend ¼10 Uhr ward derselbe gehängt.

Ein hiesiger Bürger, welcher soeben aus Mexiko zurückgekehrt ist, wo er auf einem Pferdehandel Monterey und Monclova besuchte, hörte, daß von jenen Orten 700 Mann nach Texas gezogen seien, worauf er so rasch als möglich in seine Heimath zurückkehrte. Bei Camargo sind alle Pelados verschwunden und Banden von 400—600 Mann kreuzen den Rio bei Roma und Edinburgh. Es wird ferner berichtet, daß ein Angriff auf diesen Ort im Werke ist und daß einer der Führer dieser Raubzüge prahlte, sein Horn werde in den Straßen von Corpus-Christi gehört werden, wenn man es am Wenigsten erwarte.""

New-Orleans, 30. März. — Gen. Augur, welcher noch das Obercommando in Texas führt, telegraphirte sofort, nachdem er die Berichte über die mexikanischen Streifzüge in Texas gelesen hatte, an den Postencommandanten in Fort Brown um nähere Auskunft und erhielt von demselben folgende Antwort: „Es cirkuliren viele Gerüchte über Raubzüge gegen die Ranchen in der Nähe von Corpus Christi und von einem beabsichtigten Angriffe auf jenes Städtchen. Einige Ranchen sind ohne Zweifel ausgeplündert und niedergebrannt, mehrere Leute sind getödtet und andere zu Gefangenen gemacht worden. Ich habe alle meine berittenen Leute ausgeschickt, um die Räuber zu verfolgen. Gen. Hatch hat Truppen zu demselben Zwecke ausgesandt. J. H. Potter, Oberst."

Washington, den 31. März. — Der Kriegsminister hat dem in Texas commandirenden Offizier telegraphisch die Weisung zugehen lassen, alle Anstrengungen zu machen, um die mexikanischen Streifzüge zu verhindern. Das 4., 9. und 10. Cav.-Regiment und das 10., 11., 24. und 25. Inf.-Regiment sind in Texas stationirt; man hofft durch dieselben die Grenzen schützen zu können.

Washington, 31. März. — Der Gouverneur von Texas sandte heute folgende Depesche an den Präsidenten: „Austin, 30. März. Die Verheerungen durch organisirte Räuberbanden aus der benachbarten Republik Mexiko haben sich in letzterer Zeit so oft wiederholt und einen solchen Charakter angenommen, daß sie die Gegend am unteren Rio Grande zu entvölkern drohen. Die Aufregung in der Gegend zwischen dem Nueces und dem Rio Grande wegen dieser Streifzüge, bei welchen unsere Leute beständig ermordet oder beraubt werden, ist sehr groß, und wenn man die Bewohner jenes Landstriches nicht wirksam schützt, so wird das zu einer allgemeinen Verödung jener Ansiedlungen führen. Am 26. d. M. drang eine solche Bande tief in's Innere bis in die Nähe des Städtchens Corpus Christi vor, plünderte zahlreiche Läden aus und trieb viel Vieh fort, ermordete verschiedene Bürger und nahm andere gefangen. Ich wende mich an den Präsidenten der Ver. Staaten um Schutz für diese Leute gegen die räuberischen Mexikaner. Die auf dem Lande wohnenden Ansiedler sind größtentheils gezwungen worden, Schutz in den Städten zu suchen und selbst die Städter müssen jederzeit bereit sein, Leben und Eigenthum mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen. Ich hoffe, daß Sie es für nothwendig finden, den Leuten am Rio Grande den geeigneten Schutz zu gewähren; zumal wenn ich versichere, daß derselbe dringend nothwendig ist. Sehr Achtungsvoll Richard Coke, Gouverneur von Texas."

Der Kriegsminister antwortete auf obige Depesche unter dem heutigen Datum folgendermaßen:

„An den Gouverneur von Texas! Der Präsident ist zur Zeit abwesend und die betreffende Depesche ist mir infolge Dessen überwiesen worden. Befehle werden sofort an die betreffenden Militärbehörden erlassen werden, geeignete Schritte zu ergreifen, um die Bewohner der mexikanischen Grenze wirksam zu schützen. W. W. Belknap, Kriegsminister."

Galveston, 31. März. — In Corpus Christi kam eine Familie an, welche beschwört, am Fernando-Creek am letzten Freitag die Leichen von zwei ermordeten Amerikanern gesehen zu haben.

Bei Chocolate sahen sie zwei Mexikaner an einem Baume hangen.

Zwei Abortionisten zum Tode verurtheilt.

Brockville, Can., 30. März.—In dem Falle des W. G. Graves und Dr. E. B. Sparham, welche hier wegen des Mordes an Frl. Sophie E. Burnham prozessirt worden sind, wurde heute das Urtheil gesprochen. Beide sollen am 23. Juni gehängt werden. Graves verführte das Mädchen und brachte dasselbe zu dem Abortionisten.

Deutschland und Frankreich.

Washington, 31. März. — Die Vorsicht, mit welcher Deutschland Frankreich überwacht, um zu verhindern, daß Letzteres ihm nicht über den Kopf wächst, wird auch durch hier eingegangene Berichte bestätigt. Dem Befehle zum Ankaufe von 10,000 Pferden für die französische Regierung (Deutschland schloß sogleich den Markt) ist nunmehr auch ein Auftrag zur Anfertigung einer Million Gewehre in Steiermark, Oestreich, von wo bereits die Ablieferung einer ähnlichen großen Bestellung an Deutschland begonnen hat, gefolgt.

Eisenbahn-Unglück.

New-York, 31. März.—Während heute Morgen sechs Arbeiter auf der „Eastern-Amboy-Bahn" in einem Baukarren fuhren, stieß derselbe mit einem Zuge zusammen und wurde über eine Böschung geschleudert.

Anton Tourell wurde auf der Stelle getödtet, Michael Minch und zwei Andere schwer verletzt; Oswald Gurien und Jesse DeGarden brachen beide Beine.

Verhaftung von Geldfälschern.

Richmond, Va., 31. März. — Eine Anzahl Bundes-Geheimpolizisten machten dieser Tage einen Streifzug durch die Counties Scott, Wise, Russel, Buchanan, Smythe und Montgomery, und verhafteten auf dieser Fahrt neun Geldfälscher. Gleichzeitig wurden große Summen gefälschten Geldes, sowie die Stempel, Platten 2c., in Beschlag genommen. Der Hauptmann dieser Fälscherbande, Joe Mullins, leistete verzweifelten Widerstand und schoß auf die Beamten. Die Arrestanten wurden nach Abingdon gebracht und dort inhaftirt. Drei andere Abtheilungen berittener Geheimpolizisten, welche gleichfalls den Staat durchstreifen, werden stündlich erwartet und bringen wahrscheinlich 20 weitere Gefangene mit.

Washington, 31. März. — Nachrichten sind hier eingetroffen, welche den obigen Bericht bestätigen. Unter den Verhafteten ist auch der berüchtigte Jack Murray mit seinen beiden Söhnen. Einige der weggenommenen Stempel waren vortrefflich nachgeahmt. Die Fälscher prägten mit denselben Geldmünzen, welche den ächten täuschend ähnlich sind.

Heirathete in die Blutsverwandtschaft.

Memphis, 31. März. — Der Ex-Staats-Senator Robert McKenna, ein tonangebender republikanischer Politiker, wurde heute zu fünf Jahren Zuchthaushaft verurtheilt, weil er die Enkelin seiner verstorbenen Frau aus deren erster Ehe geheirathet hatte.

Plötzlicher Tod eines Washingtoners.

St. Louis, 31. März. — Heute Morgen wurde Jonathan L. Jones, früher in Washington wohnhaft, in seinem Zimmer im „Laclede-Hotel" todt gefunden. Jones war ein Brückenbauer und ergab sich dem Trunke, weil der Congreß einen Anspruch auf $300,000 nicht bewilligte.

Die Minenunruhen in Pennsylvanien.

Der Ausstand der Bergleute allgemein.

Große Aufregung im Lecha-Thale.

Ruhestörungen in Hazleton und Pottsville.

Verhaftungen, Gewaltthaten und Unglücksfälle.

Der Gouverneur beabsichtigt, mit Militärgewalt einzuschreiten.

Hazleton, Penns., 31. März. — Von Ebervale ist abermals eine Bande Bewaffneter nach dem oberen Lehigh abgezogen, um die von der „New-Jersey-Centralbahn" bei dem Verladen von Kohlen angestellten Leute zu nöthigen, die Arbeit einzustellen. Ein Spezialzug ist mit einer Abtheilung Polizei von hier abgegangen, um jede Gewaltthat von Seiten dieser Bande zu verhindern. Das Resultat dieses neuen Streifzuges wird hier mit großer Spannung erwartet. Die hiesige Lokalpolizei ist nicht im Stande, den aufgeregten Bergleuten zu imponiren, und man hofft, daß die Miliz aufgeboten werden wird.

Hazleton, 31. März. — Gestern Abend wurden den Männern, welche Kohlen für die Dampfkessel der Eckley-Mine holten, Plakate übergeben, welche als bezeichnende Vignette einen Sarg trugen. Die ganze Kohlenregion ist in der größten Aufregung und allgemein macht sich das Gefühl geltend, daß Leben und Eigenthum der Gnade dieser gewissenlosen Menschen preisgegeben sind. Dieses ist der dritte Tag der Unruhen. Scheriff Kirkendall hat sich geweigert, eher einzuschreiten, bis thatsächlich Angriffe verübt worden sind. Der Hülfs-Scheriff weigert sich überhaupt, seine Autorität geltend zu machen; er beruft sich darauf, daß er keine Instruktion habe.

Die Aufrührer werden „Landerburn's Regiment" genannt, weil ihnen ein gewisser Landerburn eine Anzahl ausrangirter Regierungsmusketen verkauft hat.

Hazleton, 31. März. — Hülfsscheriff Rhoades kam heute in Begleitung einer Anzahl geachteter Bürger mit einem Spezialzuge hier an; die Leute waren gut bewaffnet und brachen sofort nach dem Schauplatze der Ruhestörungen auf, um den Scheriff bei Wiederherstellung der Ordnung zu unterstützen.

Die Aufrührer erschienen auch in Yorktown und vertrieben die Arbeiter, welche dort Kohlen für die Maschinen ausluden. Allem Anscheine nach werden sich die Minen mit Wasser füllen, wenn die Dampfpumpen nicht rasch in Bewegung gesetzt werden.

Hazleton, 31. März, Nachm. — Hülfs-Scheriff Rhoades ist soeben mit seiner Mannschaft und vier Arrestanten von Evervale zurückgekehrt. Der Scheriff stieß bei Drifton auf den Pöbelhaufen, als derselbe soeben vom oberen Lehigh zurückkehrte. Der Scheriff rieth den Leuten, die Waffen hinwegzuwerfen und begab sich dann nach Ebervale, um dort die Ankunft der Aufrührer abzuwarten. Da der Scheriff jede unnöthige Aufregung zu vermeiden suchte, so schickte er den Leuten einen Courier entgegen und ließ sie zum zweiten Male warnen, indem er Jeden mit Verhaftung bedrohte, der mit den Waffen in der Hand angetroffen werde. Bald darauf sah man die Bergleute herankommen, sie hatten jedoch die Waffen in dem Walde versteckt. Jeder, welcher sich näherte, wurde untersucht, die vier Verhafteten hatten Revolver und Schlagriemen in ihren Taschen.

McDermott, ein Bergwerkbesitzer im obern Lechathale, von dem heute Morgen das Gerücht ging, daß er von den Aufrührern ermordet worden sei, kam durch einen Unglücksfall um's Leben.

Es wird berichtet, daß ein Versuch gemacht worden ist, einen der Passagierzüge zwischen Jeddo und Ebervale zu entgleisen. Auch erzählt man, daß eine Bande von Bergleuten aus Schuylkill-County unterwegs sei, einen Streifzug gegen Audenried, Yorktown, Jeanesville 2c. zu unternehmen.

Pottsville, Penns., 31. März. — Die „Mechanics- und Workingmens-B.-Association" von Ashland und die „Mechanics- und Laborers-Benevolent-Assoc." von Gordon und Heckscherville hielten heute Nachmittag hier eine große Parade ab; gegen 500 Mann nahmen an derselben Theil und erklärten, daß sie entschlossen seien, bis zum Aeußersten in ihrem Ausstande zu beharren. Abends 7 Uhr gab es Unruhen auf den Straßen, dem „Repplier House" gegenüber, und der Bürgermeister Gensall forderte die Polizei auf, den Aufruhr zu unterdrücken. Die Raufbolde von Centralia und Parches schossen wiederholt auf den Bürgermeister, ohne ihn jedoch zu verwunden. Die Polizei fürchtete sich, Verhaftungen vorzunehmen, indem zu erwarten stand, daß dadurch erst recht ein Aufruhr provozirt werden könnte. Es herrscht große Aufregung in der Stadt und man sieht einer unruhigen Nacht entgegen.

Heute Abend ging das Gerücht, daß die „Blacklegs," wie man die von der „Penns. u. Reading-Bahn-Comp." angestellten Leute nennt, angegriffen werden sollen.

Heute wurden die Bahnbediensteten zwischen Locust Gap und der Alaska-Kohlenmine gesteinigt und durch Schüsse gezwungen, den Zug zu verlassen. Superintendent Olhausen brachte den Zug glücklich zur Stelle.

Als die obengenannten Gesellschaften von Heckscherville nach Ashland unterwegs waren, wurde ein Kanonensalut abgefeuert. Das Geschütz entlud sich jedoch zu früh und einem Manne, Namens Gordon, wurde der Arm abgeschossen, während ein Anderer schwer verwundet wurde.

In Schamokin wird morgen der Ausstand in dem Kohlenbergwerk von May, Audenreid & Comp. beginnen; in der Henry Clay-Mine stellten die Leute heute die Arbeit ein.

Harrisburg, 31. März.— Gouverneur Hartranft hat eine Botschaft an die Scheriff-Beamten von Schuylkill-, Columbia- und Northumberland-County gerichtet, in welcher er sie instruirt, alle Unruhen zu unterdrücken und keine ungesetzliche Behelligung des Eigenthums von Bürgern durch Fremde zu dulden.

Harrisburg, Pa., 31. März.—Folgende Botschaft wurde an die Scheriffs der Schuylkill-, Columbia- und Northumberland-Counties gesendet: „Man hat mich benachrichtigt, daß ein Tumult oder ein Pöbelhaufe, der den öffentlichen Frieden stört, in Ihrem County existirt und es ist an mich, in Gemäßheit des Gesetzes vom 4. Mai 1864, das Ansinnen gestellt worden, den Tumult zu unterdrücken. Ich halte dafür, daß es Ihre Pflicht als Civilbeamter Ihres County's ist, eine Posse comitatus ohne Verzug heraus zu beordern und den Tumult, den Aufruhr, die ungesetzlichen Eingriffe gegen Personen und Eigenthum in Ihrem County zu unterdrücken. J. F. Hartranft, Gouverneur."

Hazletown, Penns., 1. April. — Während des gestrigen Streifzuges der Minenarbeiter war die Aufregung in Ober-Lehigh ungeheuer. Es herrschte eine förmliche Schreckensherrschaft. Es scheint, daß die Leute vor dem Betreten der Stadt ihre Forcen theilten und ein Theil östlich, ein anderer westlich einzog. Der Abzug der Bürger wurde dadurch abgeschnitten. Schüsse wurden plan- und rücksichtslos abgefeuert. Ein großer Theil der Ruhestörer war betrunken. Im und vor dem Hotel fand eine gewaltsame Demonstration statt. Die Bande drang in das Haus ein und versuchte, dessen Insassen, den Wirth eingeschlossen, zu zwingen, sich den Raufern anzuschließen. Einige der Kostgänger versteckten sich im Keller, andere entflohen durch Hinterthüren. Der Superintendent und seine Clerks entkamen, aber die Bande feuerte Schüsse in das Haus ab. Personen, die sich auf der Landstraße befanden, wurden angehalten und auf sie gefeuert, wenn sie zu entfliehen versuchten. Der von Schuylkill-Co. erwartete Zuzug erreichte Audenried nicht. Von Ashland werden Ruhestörungen gemeldet, wobei mehrere Menschen das Leben verloren. — Alles ist hier heute Morgen ruhig. Das entschiedene Auftreten des Scheriffs hat eine gute Wirkung gehabt.

Pottsville, Penns., 1. April. — Da man Unruhen zu Ashland und an andern Punkten der „Philadelphia-Reading-Bahn" befürchtete, so wurden die als „Black-Legs" bekannten Train-Arbeiter abgeschickt, um das Besitzthum der Bahn-Comp., die Brücken, Schienenwege 2c. zu beschützen. Viele dieser Leute jedoch, welche einen Angriff befürchteten, sind nicht zurückgekehrt und haben sich nach verschiedenen Punkten des Schuylkill aus dem Staube gemacht. In Ashland ist heute Morgen Alles ruhig, aber die Zustände sind keineswegs geordnet.

Das Ersuchen wurde gestern Abend von der aus Philadelphia und Reading hierhergekommenen Spezial-Polizei an die Bahnbehörde gestellt, zurückgeschickt zu werden, da ihre Anzahl zu dem Zweck, wofür sie hierhergekommen sei, nicht ausreiche. In mehreren Fällen waren die Leute mit Steinen geworfen, oder auf sie geschossen worden. Man schickte darauf die Spezial-Polizei in einem Spezialzuge wieder heim.

Heute früh wurde eine nahe Excelsior stehende Anzahl Frachtkarren angezündet. Einer der Karren wurde gänzlich zerstört. Die Eisenbahn-Compagnie ist der Ansicht, daß die Spezial-Polizei nutzlos ist. Militärische Hülfe allein könne Erlösung bringen. Man nimmt an, daß das Militär in Bälde aufgeboten werden wird. Freiwillige halten sich bereits marschbereit.

Harrisburg, Penns., 1. April. — Die Staatsbehörden haben heute keine aufregenden Nachrichten aus den Minengegenden erhalten. Es sind jedoch alle Vorkehrungen getroffen worden, um für die schlimmste Wendung der Dinge vorbereitet zu sein. Die Milizregimenter, welche zur Verwendung kommen sollen, sind beordert worden, sich bereit zu halten. Gen. Osborne, welcher in dem Susquehanna-Ausstande so gute Dienste that, ist herbeigerufen worden. Gouv. Hartranft ist entschlossen, nicht eher Truppen zu gebrauchen, als bis die Civilgewalt erschöpft ist, aber wenn es unvermeidlich wird, kräftig und entschieden einzuschreiten. Morgen wird eine Proklamation erlassen werden, in welcher der Gouverneur die Aufrührer auffordert, sich zu zerstreuen.

Pottsville, Penns., 1. April. — Heute wurde in Mount-Carmel berichtet, daß der Scheriff von Northumberland-County dorthin komme, um einige Bergleute aus ihren Wohnungen zu exmittiren, weil dieselben sich weigern, zu arbeiten und die Häuser der „Coal-Ridge-Minen-Comp." gehören.

Hundert Bergleute versammelten sich auf der Straße, um dem Beamten Widerstand zu leisten. Die Leute waren sämmtlich mit Knütteln bewaffnet. Da der Scheriff nicht kam, so zerstreuten sie sich. Wie man hört, hat derselbe den Leuten noch drei Tage Frist bewilligt.

In Pottsville herrschte heute fieberische Aufregung und während des ganzen Tages wartete man gespannt auf Nachrichten. Berichte cirkulirten, daß die Militär-Compagnie'n bereit sei. Heute Nachmittag traf Gen. Sigfried von Harrisburg mit einem Spezialzuge hier ein.

Spätere Nachrichten von Shamokin und Locust Gap melden, daß heute Abend 100 Mann einen Frachtzug bestiegen und freien Transport verlangten, welcher ihnen gewährt werden mußte.

Scheriff Werner von Schuylkill County hat eine langathmige Proklamation erlassen, in welcher er alle Diejenigen mit Verhaftung bedroht, welche Andere am Arbeiten verhindern, Aufruhr anstiften 2c.

Das gelbe Fieber.

Washington, 1. April. — Im Seeamte heute aus Key-West, Florida, eingegangene Depeschen melden, daß dort innerhalb zwei Wochen drei Personen am gelben Fieber gestorben sind. Kein Fall ist bis dahin am Bord der Schiffe, die sämmtlich 7 Meilen von Key-West vor Anker liegen, vorgekommen. Jede Vorsichtsmaßregel, um die Verbreitung der Krankheit zu verhüten, ist getroffen worden. Das Seeamt hat gleichfalls Mittheilung von Havanna erhalten, daß dort das gelbe Fieber bis dahin noch nicht epidemisch aufgetreten ist. Einige leichte Fälle haben in der Stadt sich ereignet, aber noch kein im Hafen liegendes Schiff ist berührt worden.

Die Tabacksteuer.

Washington, 1. April. — Das Schatzamt hat verfügt, daß weitere geschriebene Argumente gegen die Entscheidung des Commissärs Douglas im Betreff der am 1. März erhöhten Tabacksteuer entgegengenommen werden sollen. Ex-Congreßmann Smith von Richmond, der die Tabacks-Interessen Virginien's vertritt, ist überzeugt, daß die Entscheidung des Commissärs, wornach die Steuer schon mit dem Beginne des 1. Tages des Monats März verlangt wurde, umgestoßen werden wird. Dieses ist seit Jahren der erste Fall, daß das Schatzamt einen Appell entgegennimmt.

Die Resignation des Kaisers von Brasilien.

Washington, 1. April. — Seit einem Jahre wurde wiederholt mitgetheilt, daß der Kaiser von Brasilien eine Reise nach Europa und durch die Ver. St. zu machen gedenke, aber keine amtliche Nachricht in Bestätigung dieser Mittheilung ist bis dahin hier eingelaufen. Es ist indessen in diplomatischen Kreisen wohlbekannt, daß der Kaiser, falls er sein Reiseprojekt ausführen sollte, seine Tochter, die Gräfin d'Eu, welche die Erbin des Thrones ist, mit der Regentschaft betrauen würde. Diese Thatsache hat möglicher Weise zu dem Gerüchte der Reise Anlaß gegeben.

Selbstmord.

Philadelphia, 1. April. — Fred. Young schnitt sich heute Morgen mit einem Rasirmesser den Hals ab. Er hinterläßt Frau und fünf Kinder. Seit einiger Zeit befand sich Young außer Arbeit und der Hauseigner, dem er die Miethe nicht zahlen konnte, hatte ihm befohlen, seine Wohnung zu verlassen.

Vom Susquehanna und Delaware.

Williamsport, Penns., 1. April. — Alle Gefahr für unsere Stadt ist vorüber. Dagegen sieht's schlimmer zu Lewisburg aus, wo der untere Theil der Stadt noch überschwemmt ist und viele Familien ihre Wohnungen verlassen haben. In Lockhaven fühlt man sich sicher, aber treffen der Eisgang von Glen Union und Lockhaven bei Lewisburg zusammen, so dürfte das Schlimmste für den letzteren Ort zu befürchten sein.

Lewisburg, Penns. 1. April. — Das Eis staut sich unterhalb unserer Stadt und das Wasser hat bereits bis auf 3 Fuß die große Fluthhöhe von 1865 erreicht. Es herrscht große Befürchtung. Sollte das Eis sich plötzlich lösen, so droht den Brücken und anderem Besitzthume die größte Gefahr.

Wilkesbarre, Penns., 1. April.—Der Fluß fiel in letzter Nacht um 7 Zoll. Das Wasser stürzt auch nur mit großer Gewalt über die Flats. Die Stauung ist nicht erwähnenswerth behelligt worden. Man glaubt, daß die Brücke nicht in Gefahr ist. Man nimmt an, daß das Eis nach und nach sich auflösen wird.

Wilkesbarre, Penns., 1. April.—Von Big-Island ging heute Mittag die Kunde ein, daß das Eis sich heute früh um 3 Uhr von Owego aus in Bewegung setzte und Towanda um 9 Uhr erreichte. Das Eis bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 5 Meilen pro Stunde und wird hier kurz nach Mitternacht erwartet. Die Stauung wird hier ohne Zweifel auf's Neue beginnen. Der Fluß steigt langsam.

Williamsport, Penns., 1. April. — Die Stauung bei Lewisburg lös'te sich heute Nachmittag um 1 Uhr 45 Min. Das Wasser fällt schnell und alle Gefahr ist vorüber.

Sunbury, Penns., 1. April.—Die Eisstauung in den oberhalb dieses Ortes gelegenen North- und West-Branches lös'te sich heute Morgen, aber das Eis schwamm hier vorbei, ohne Schaden anzustiften. Der Fluß steigt schnell, aber die größte Gefahr ist vorüber.

Delaware Water Gap, 1. April.— Der Delaware steigt noch immer, trotz der starken Anschwellung des Wassers ist die Stauung noch nicht gebrochen.

Port Jervis, N.-Y., 1. April. — Die Eisstauung im Lackawanna löste sich heute Morgen, ohne Schaden zu thun. Die Flüsse sind jetzt frei und die Befürchtung der Bewohner ist geschwunden.

Delaware Water Gap, 1. April.— Kurz nach 12 Uhr begann das Eis zu treiben und geht jetzt sicher den Fluß hinunter, ohne Schaden zu thun. Alle Befürchtungen sind geschwunden.

Easton, Penns., 1. April. — Der Delaware ist im Laufe des Tages 10 Fuß gestiegen. Das Eis treibt jetzt rasch hier vorbei. Man fürchtet, daß die Delaware-Canalschleuße durch das Eis zerstört werden wird.

Wilkesbarre, Penns., 1. April.— Das Eis treibt, ohne Schaden zu thun, den Fluß hinunter. Die Gefahr ist vorüber. Das Wasser fällt.